

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 75 (1982)

Artikel: Der Glasbläser von Nusshof
Autor: Zoller, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Glasbläser von Nusshof



Mit dieser Diamantscheibenfräse schneidet der Glasbläser grössere Stücke zu. Dünnere Röhren können mit dem Ritzmesser bearbeitet werden.

In einem kleinen, abgelegenen Dörfchen des Baselbiets arbeitet Alfred Imhof, einer der wenigen kunsthandwerklichen Glasbläser der Schweiz.

Oft kommen ganze Schulklassen zu ihm zu Besuch, um etwas über seinen seltenen Beruf zu erfahren. Herr Imhof beantwortet ihnen gern und ausführlich alle Fragen. Doch zuerst dürfen sie ihm jeweils beim Anfertigen eines verzierten Trinkglases, einer Christbaumkugel oder einer hübschen Vase zusehen.

Er benutzt dazu Glasröhren und Stäbe, die er von Glashütten in Deutschland und Frankreich bezieht. Die Röhren haben einen Durchmesser von 20 cm bis zu 3 mm, die Stäbe sind zum Teil sogar noch dünner. Meistens verwendet er farbloses Pyrexglas, welches feuerfest und damit viel weniger heikel ist als die billigeren Materialien der meisten Trinkgläser.

Zur Verzierung benutzt er manchmal auch farbige Röhren. Kobalt-, Kupfer- oder Eisenoxyde sind dem blauen, braunen oder grünen Glas beigemischt worden. Rot verwendet er eher selten, da es sich in der Bearbeitung gern verfärbt, wenn es einmal kurz zu heiss wird.

Schauen wir nun zu, wie ein zylinderförmiges Trinkglas entsteht: Herr Imhof wählt eine der



Aus diesem Zylinder entstehen gleich zwei Mostgläser. Der erweichte Mittelteil wird zum Boden der beiden Gläser verformt.

1,5–2 m langen Röhren mit passendem Durchmesser von etwa 6 cm aus. Davon schneidet er etwas mehr als das Doppelte der gewünschten Länge von 10 cm mit seiner Diamantfräse ab. Auf die surrende Scheibe tröpfelt immer ein wenig Wasser, um Überhitzung zu vermeiden.

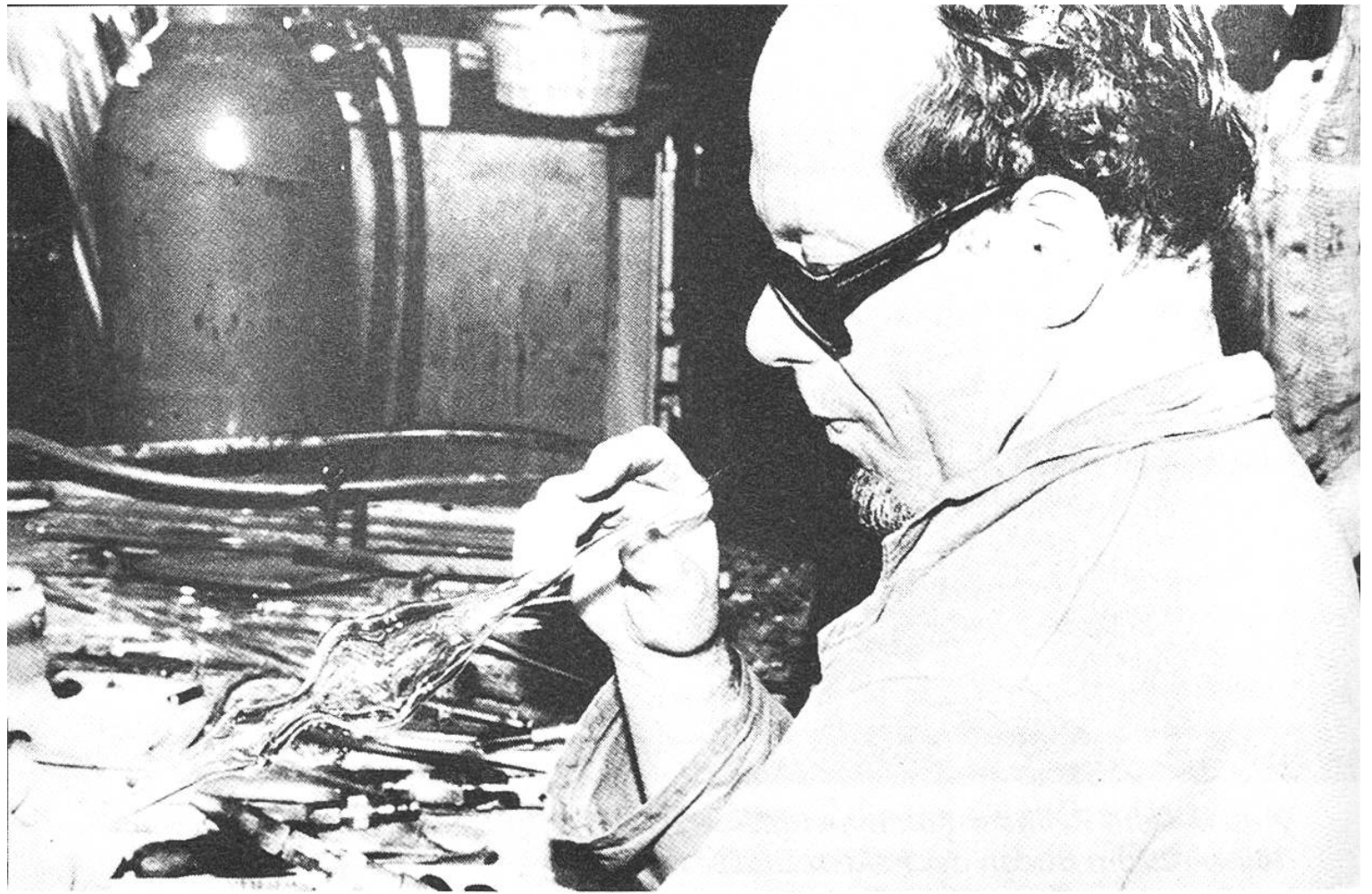
Nun hält er die Mitte des zurechtgeschnittenen Stückes vor die blaue Flamme seines Gasbrenners. Hell leuchtet das Natronlicht auf, und bei 800–900° Hitze beginnt das Glas gelb bis weisslich zu glühen. Jetzt ist der Zylinder in der Mitte so weich geworden, dass man die beiden Rohrenden auseinanderziehen kann. Der erhitzte Mittelteil wird dünner

und dünner, länger und länger, bis er sich mühelos entzweibrechen lässt. Die Ausgangsformen für zwei Gläser sind bereit.

Nun arbeitet Herr Imhof an einem der Stücke weiter. Das zugespitzte Ende wird wieder erhitzt und auf einer Graphitplatte flachgedrückt, so dass daraus der Boden des Trinkglases entsteht.

Damit seine Hände nicht zu nahe an die Flamme geraten, hält der Glasbläser das Werkstück jetzt mit einer Spannklubbe, einer Art riesigen Zuckerschere mit drei Greifern, fest.

Nun erhitzt er einen dünnen Glasstab und tupft mit dessen weichgewordenem Ende kleine Nöppchen auf die Glaswand. Zum



Eine kleine Vase entsteht: Blasen und Drehen müssen genau aufeinander abgestimmt werden.

Schluss wird der obere Glasrand noch geschliffen und poliert, damit man sich nicht etwa die Lippen an der zu scharfen Kante verletzt.

Gebblasen wurde an diesem Gegenstand nichts. Wohl aber bei anderen, die unter den geschickten Händen des Glasbläfers entstehen. Für eine kleine, bauchige Vase zum Beispiel wird auch eine Röhre erhitzt, in die Herr Imhof dann aber hineinbläst, um sie zu verformen. Gleichzeitig drehen seine Finger das Rohr, so dass die Rundung regelmässig wird. Manches Mal benutzt der Kunst-

handwerker auch selbstgezimmete Holzformen, um kantige Vasen oder andere Gefässe herzustellen. Die erhitzte Glasröhre passt sich beim Blasen dann der Form an, in welche sie hineingehalten wird.

Diese Art der Glasbläserei wird Leichtglas-, Lampenglas- oder auch Röhrenglasbläserei genannt. Ein altes Bild in Herrn Imhofs Laden zeigt eine andere Art, nämlich die Hüttenglasbläserei.

Hier wird mit der 2 m langen Glasbläserpfeife aus Stahl gearbeitet. In einem riesigen Ofen wird die Glasmasse aus Quarz-

sand, Kalk, Pottasche und anderen Zusätzen hergestellt. Der Hüttenglasbläser hält seine Pfeife hinein und wickelt einen Klumpen von dem flüssigen Glas darum. Schon steht ein Kollege mit der aufklappbaren Holzform bereit. In diese hinein wird der Glasklumpen gehalten und geblasen. Auf dem Bild entsteht so eine grosse, bauchige Flasche. Im Hintergrund sieht man zwei Arbeiter bei der Herstellung einer langen, dünnen Röhre: während der eine mit seiner Pfeife ins heisse Glasrohr bläst, zieht es der andere in die Länge.

Die abgebildete Glashütte fabriziert auch riesige Glaszylinder. Diese werden dann der Länge nach aufgeschnitten und nochmals erwärmt, so dass sie zu Scheiben flachgestrichen werden können. Fensterscheiben stellt man heute natürlich nicht mehr so her, mit Ausnahme einzelner spezieller farbiger Scheibenarten, die in der Glasmalerei (siehe Pestalozzi-Kalender 1981) weitere Verwendung finden.

Obwohl Herr Imhof feuerfestes Glas verarbeitet, können in den delikaten Gegenständen Spannungen entstehen. Um diese zu vermeiden, wird jeder fertige Gegenstand in einem Ofen «ausgeglüht», das heisst nochmals langsam bis auf 550° erhitzt und wieder erkalten gelassen. Bei die-



Ein Bild aus vergangenen Zeiten. Aber auch heute wird noch mit der Glasbläserpfeife gearbeitet.

ser Temperatur gleichen sich Spannungen aus, und die Gefahr, dass plötzlich etwas zerspringt, ist danach sehr klein.

Oft ist aber die Arbeit damit nicht getan. Die fertigen Glasgegenstände können noch weiterbearbeitet werden. Manche werden kunstvoll bemalt oder mit Diamantwerkzeug geritzt, andere mit Flussäure geätzt (so wird das Glas stellenweise weisslich und undurchsichtig) oder mit gefärbtem Wasser gefüllt (Tropfen oder Barometer).

Beinahe unbegrenzte Möglichkeiten stehen dem ideenreichen Glasbläser zur Auswahl, und das ist auch der Grund, weshalb Herr Imhof seinen Beruf gewählt hat.

E. Zoller